

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Ämtliches Organ der Gemeinden Auringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Maßenheim, Medenbach, Naurod, Nordensfeld, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau.

Abonnementpreise: Durch Ergründen
und Bestellungen (ohne Zustel-
gebühr) durch die Post bezogen (ohne Zuschlag)
Die Wiesb. Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags mit Ausnahme der Sonnt. u. Feiertage.

Kategorie	Preis
Einzelheft	10 Pf.
Monatlich	3.00
3 Monate	8.40
6 Monate	16.80
Jährlich	33.60



Anzeigenpreise: Die einspaltige
Zeile oben oben
Im Mittelteil: Die Zeile
Bei Wiederholung nach dem Tarif. Bei sonstiger Bestimmung der Anzeigenpreise nach dem Tarif.

Zeile	Preis
Oben oben	1.50
Mittelteil	1.00
Unten unten	0.50

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: Nikolausstr. 11. Fernspr.: Nr. 5915, 5916, 5917.

Giliale: Mauritiusstr. 12, Fernspr. Nr. 2054; Giliale II Bismarckring 29, Fernspr. Nr. 2055.

Bei dem Moment der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 1000 Mark gegen Tod durch Unfall jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die hiesigen Wochenblätter „Kochbrunnengasse“ (Ausgabe B) besitzt, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lebens- und Unfallversicherungsfall infolge Unfall bei der hiesigen Lebensversicherung „WNA“ versichert. Bei verheirateten Abonnenten der „Kochbrunnengasse“ gilt dies unter den gleichen Bedingungen auch für die Ehefrau.

Wenn Mann und Frau versichert sind, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der hiesigen Lebensversicherung „WNA“ anzuzeigen, der Versicherungsnehmer hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Tödliche Fälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Neben der Vorauszahlung der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Ausschluß.

Nummer 14 Mittwoch, den 17. Januar 1917. 32. Jahrgang

„Beunruhigender Umfang“ des U-Bootkrieges

Erweiterte Mobilmachung in der Schweiz. — Schwere Zeit für die Russen. — Folgen der Kohlennot.

Verkehrsnöte im feindlichen Auslande.

„Wir müssen doch dankbar sein, daß die Eisenbahnen sich überhaupt noch bewegen“, schrieb der bekannte russische Schriftsteller Menschikoff im November 1915 in der „Kosmoje Wremja“. Damals schon waren die Verkehrsschwierigkeiten in Rußland ungeheuerlich. In Moskau standen nach amtlichen Mitteilungen am 18. November 1915 9000 und in Petersburg 5000 unausgeladene Waggons. Der neue Verkehrsmittel und spätere Ministerpräsident Trepow sollte Wandel schaffen. Er legte aber den Vertretern der russischen Presse das offenherzige Bekenntnis ab: er verleihe nichts von Eisenbahnen, habe bisher in gar keinem Verhältnis zum Verkehrsweien gestanden; es sei ihm selbst ganz unbegreiflich, wie er zu diesem Ministerposten gelangt sei. Besser geworden ist es natürlich keineswegs, denn sonst würde Ende Oktober 1916 der Kommandierende des Petersburger Militärbezirks, Generalleutnant Chabaloff, nicht einen Befehl erlassen haben, wonach der Weiterverkauf von Eisenbahnkarten zu erhöhten Preisen bei einer Strafe von dreitausend Rubel oder drei Monaten Gefängnis verboten ist.

Von der Transportnot und der Verkehrsnöte in Frankreich haben die französischen Abgeordneten am 12. November vorigen Jahres nicht anders gesprochen als von einem „unentwirrbaren Durcheinander“. In der französischen Kammer wollte man hierfür als Entschuldigung geltend machen, daß ein Fünftel des französischen Eisenbahnnetzes in deutschen Händen ist, und daß allein 20000 französische Waggons von der englischen Armeeleitung in Benutzung genommen worden sind. Tatsächlich steht in Frankreich der Handel wie der Abtransport und Austauschverkehr von Waren fast vollständig. Am 4. Dezember 1916 lagerten in Bordeaux 300 000 Tonnen, die sogar für Munitionsfabriken bestimmt waren, aber nicht fortgeschickt werden konnten. Viele Bahnhöfe sind jetzt im Monat nur drei Tage geöffnet. In den beiden letzten Jahren war der Personenverkehr gegenüber der Friedenszeit bereits um 40 Prozent eingeschränkt. Nach einer Meldung des „Temps“ werden die französischen Eisenbahnen in kürzester Zeit die noch bestehende Zahl von Personenzügen erheblich einschränken; sie sind infolge Kohlen- und Personalmangels zu dieser Maßnahme gezwungen. Trotzdem England im Jahre 1915 37,9 Prozent mehr Kohle nach Frankreich geliefert hat als im Jahre 1913 werden die Verkehrseinschränkungen zum größten Teil mit Kohlenmangel begründet. Außerdem muß aber besonders der Wagenmangel die Verkehrsnöte zum großen Teil mitverschulden. Denn wie Oberst Gassiot, der Vorkämpfer der Abstellung für das Verkehrsweien im französischen Kriegsministerium, mitteilt, sind von den 35 000 im vorigen Jahre im Ausland beschafften Eisenbahnwagen bis zum November 1916 nur 3000 geliefert worden. — Die finanzielle Lage der französischen Bahnen ist außerordentlich schwierig, am ungünstigsten die der Staatsbahn. Insgesamt hatten die Eisenbahnen Ende 1916 einen Verlust von 1,1 Milliarden Francs für die drei verflochtenen Jahre aufzuweisen. Für den französischen Fiskus sind diese Verluste um so schmerzlicher, als er durch hohe Garantien für die Höchstbeträge einspringen muß. Die Eisenbahnwerte gehörten zu den beliebtesten Kapitalanlagen der kleinen französischen Sparer; diesen sind Verluste von hunderten von Millionen entstanden. Und dieser Entwertungsprozeß muß sich mit der weiteren Dauer des Krieges immer mehr verschärfen.

Die jüngsten großen Verkehrseinschränkungen in England fielen in ihrer Gesamtwirkung den Reiseverkehr um ein Vierteljahrhundert zurück. Die großen, durchgehenden Züge fahren nicht häufiger als vor dreißig Jahren. Vom 1. Januar ab sind 300 Bahnhöfe überhaupt geschlossen. Die Fahrpreise wurden um die Hälfte erhöht. Plätze und Abteile werden nicht mehr reserviert. Schlafwagen sind größtenteils ausgeschrieben, die Speisewagenbetriebe fast überall durch Kaffeebänke ersetzt worden. Kein Reisender darf mehr als 45 Kilo Gepäck aufgeben.

In Italien sind hauptsächlich infolge Kohlenknappheit mit dem neuen Winterfahrplan 2000 Züge ausgespart. Das Defizit der italienischen Staatsbahnen von 33 Millionen Lire erklärt sich hauptsächlich aus den wucherischen hohen Kohlenpreisen. Die amtliche Kohlenbörse in Venedig notierte Mitte Dezember bei fallender Zufuhr Preise von 200 bis 240 Lire für die Tonne franko Waggon Venedig, während für Beginn 1917 Preise von 350 und 200 Lire vorgesehen sind! Das sind nach deutschem Gelde rund 20 Mark für den Zentner. Der im Kohlenabkom-

men mit England festgesetzte Höchstpreis von 160 Lire (gegen etwa 30 vor dem Kriege) für die Tonne ist bisher nur frommer Wunsch geblieben. Die Entziehungsausdrücke der italienischen Zeitungen sind daher sehr verhängnisvoll, und die höhnvoll verzweifelte Frage der „Stampa“, ob denn das Ministerium Salandra vor dem Ausbruch des Krieges keinen festen Vertrag wegen Kohlenlieferung mit England abgeschlossen hätte, gibt dem Unmut aller Völkern berechtigen Ausdruck. In der augenblicklichen Kohlennot, infolge deren das Privatpublikum friert, während auch die Gaskosten fast ohne Kohlen sind, wird es ganz übersehen, daß die schönsten Zeiten, vor dem Kriege getroffenen Abmachungen angesichts der unvorhergesehenen Frachtraumnot ohnehin hinfällig geworden wären.

Und daran sind die deutschen Unterseeboote schuld.

„Immer größere Schäden“.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.) „Journal“ schreibt: Deutschland droht mit einem verhängnisvollen U-Bootkrieg. Es gelte, auf der Hut zu sein. Deutschland werde mit seinen U-Booten wohl kaum die Blockade brechen können, aber es wäre fährlich, zu lernen, daß die Störungen, die die U-Boote im Seeverkehr verursachen, einen beunruhigenden Umfang angenommen hätten. Alle Abwehrmaßnahmen hätten nicht verhindert, daß immer größere Schäden verursacht werden. Man solle alle Handelsschiffe mit zwei Besätzen und gesicherter Mannschaft, mit gewöhnlichen Torpedos und mit unter Wasser explodierenden Lufttorpedos ausstatten, damit die U-Boote sowohl in ansehnlichem wie untergetauchtem Zustande getroffen werden könnten.

In der „Information“ schreibt das Mitglied des Rammersaates für die Handelsmarine, Abgeordneter Bergeron, die Alliierten müßten im Kampfe gegen die deutschen U-Boote zur Offensive übergehen, da die Defensiv nicht mehr genüge. Bergeron schlägt vor, mittels Wasserflugzeugen, Torpedobootzerhörern und besonderen Jagd-U-Booten auf die deutschen U-Boote Jagd zu machen und mit der englischen und französischen Hochseeflotte die norddeutschen und österröischen Küsten anzugreifen. Die Einnahme der deutschen Nordseeinseln würde den Todesstoß für den U-Bootkrieg bedeuten. Die Unternehmung würde viel kosten, aber das Ergebnis würde die Opfer lohnen.

Ausgedehntere Vorichtsmaßregeln der Schweiz.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.) Meldung der Schweizerischen Telegraphenagentur: Die Verhältnisse hatten es dem Bundesrat im Einvernehmen mit der Armeeleitung erlaubt, während der letzten Monate die Truppenbestände an der Grenze erheblich herabzusetzen. Der Bundesrat hat es jedoch seit Anfang des Jahres als angemessen betrachtet, ausgedehntere Vorichtsmaßregeln zu treffen und deshalb die Mobilisation der zweiten Division sowie der noch nicht aufbehaltenen Teile der vierten und fünften Division zum 24. Januar anzuordnen. Der Bundesrat ist nach wie vor überzeugt, daß die beiden kriegsführenden Parteien auch in Zukunft die Neutralität der Schweiz voll respektieren werden.

Erregung im Lande über Truppenbewegungen Kriegsführender.

Büch, 17. Jan. (Eig. Tel., ab.) Von den zuständigen Behörden wird ausdrücklich versichert, daß die Verstärkung des Schweizerischen Grenzschutzes nicht eine Maßregel des Mißtrauens gegen die nördlichen, westlichen und südlichen Nachbarn, sondern nur eine von der Vorsorglichkeit eingeleitete Bestimmung sei. In dieser Erklärung muß man sich halten, wenn auch nicht verschwiegen werden darf, daß im Lande seit einiger Zeit ziemlich Erregung geherrscht hat, weil von mehreren Grenzen bedeutende Truppenbewegungen kriegsführender Nachbarn gemeldet wurden. Mit besonderem Nachdruck ist in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen worden, daß auch die skandinavischen Staaten sich unter dem Zwang der Notlage zu einer wachsameren militärischen Haltung entschlossen hätten. — Charakteristisch für die Stimmung in der Bundesstadt ist ein Berner Brief an die „Bärner Post“, in dem es unter anderem heißt: Wir dürfen nicht darüber hinwegsehen, daß an unseren Grenzen Truppenbewegungen in der Entstehung sind, die wohl mit der allgemeinen militärischen Lage in Einklang zu bringen sind, die uns auch gewiß nicht erschrecken, gegen wir aber Maßnahmen der Vorsicht entgegenzusetzen haben.

Norwegens Antwort an England.

Kopenhagen, 17. Jan. (Wolff-Tele.) Der Korrespondent von „Berlingske Tidende“ berichtet aus Krikania: Die bisherigen Pressemeldungen über norwegische Repressalien gegenüber England wegen des Kohlenausfuhrverbotes sind nur Vermutungen. Wenn das gegen England an dem Ausfuhrverbot englischer Kohle nach Norwegen festhalten sollte, könnte Norwegen gezwungen werden, seine Ausfuhr dorthin zu leiten, von wo es hoffen kann, Kohlen zu erhalten, oder die einzigen Verkehrslinien stark einzuschränken, die bedeutende Kohlenmengen erfordern, darunter die Bergensbahn und die Postdampferlinie nach New-Castle, die beide für die englische Verbindung nach dem Osten außerordentlich wichtig sind.

Zur Kohlennot in Frankreich.

Paris, 17. Jan. (Eig. Tel. Bern, Bern.) In Frankreich nimmt die Kohlennot immer größeren Umfang an. Laut „B. T.“ mußte in Paris eine der bedeutendsten Motorkraft-Zentralen, die unter ihren Abonnenten die bedeutendsten Wäschereien der Umgebung von Paris zählt, den Betrieb einstellen. Infolgedessen sind 200 Wäschertien, die 300 Arbeiterinnen beschäftigen, zur Schließung genötigt. — Der Kohlentransport auf der Seine ist wegen Ueberschwemmung eingeklinkt.

Die letzten Reserven herangeholt.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.) Pariser Blätter zufolge ist beabsichtigt, alle untanglich vorhandenen Mannschaften der Jahresklasse 1917 bis 1896, sowie die Zurückgebliebenen, mit Ausnahme der infolge Kriegsverwendung unausgütlich gewordenen, neu auszurüsten. Der entsprechende Gesetzesantrag wird heute der Pariser Kammer vorgelegt werden.

Eine Schlacht in der Munitionsfabrik.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.) „Welt Partien“ meldet aus Bordeaux: In der Munitionsfabrik zu Belfort ereigneten sich in den letzten Tagen sehr schwere Zwischenfälle. Die schwarzen und die gelben Arbeiter teilten sich in zwei Kriegsparteien, die sich gegenseitig eine Schlacht lieferten. So daß Truppen eingesetzt wurden. Es gab Tote und Verwundete. 30 Chinesen wurden verhaftet. Ein spezieller Sicherheitsdienst wurde organisiert.

Der Krieg zur See.

London, 17. Jan. (Wolff-Tele.) „Herald“ meldet: Der Dampfer „Martin“ (1904 Br., Reg.-No.) wurde versenkt. Der schwedische Dampfer „Norna“ ist mit der Besatzung des norwegischen Dampfers „Thelma“ aus Dram und einem Teil der Besatzung des britischen Dampfers „Brookwood“, die versenkt wurden, hier angekommen. Der erste Offizier und 12 Mann der Besatzung des „Brookwood“ wurden vermisst.

London, 17. Jan. (Wolff-Tele.) „Herald“ meldet: Der norwegische Dampfer „Graf“, der auf eine Mine und flog in die Luft. Fünf Matrosen wurden gerettet, die anderen sind verloren.

Frauen für den Lazarettendienst in Italien.

Bern, 17. Jan. (Wolff-Tele.) „Giornale d'Italia“ meldet, daß italienische Kriegsministerium habe beschloffen, aus den Lazaretten hiesigen Militärpflichtigen zurückzuziehen, deren Dienst von Frauen versorgt werden könne. Auf diese Weise hoffe man, mindestens 20 000 Mann zu bekommen, um sie im Bereich der Kriegszone zu verwenden.

Austausch von Invaliden mit Japan.

Büch, 17. Jan. (Eig. Tel., ab.) Die vom Schweizer Bundesrat auf Anregung des evangelisch-protestantischen Missionsvereins geführten Verhandlungen wegen des Austauschs von Invaliden aus Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Japan andererseits haben dieser Tage zum gewünschten Ziele geführt. Der Austausch wird nach Ansicht des schweizerischen diplomatischen Departements in absehbarer Zeit erfolgen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplatz.

Der Versuch französischer Abteilungen, bei Neuvrain (Mosel) in unsere Stellungen einzudringen, wurde durch die Grabenbesetzung verhindert. Im übrigen hielt sich die beiderseitige Kampfstärke, abgesehen von stellenweise lebhafterem Artilleriefeuer, in mäßigen Grenzen.

Ostlicher Kriegshauptplatz.

Front des Prinzen Leopold von Bayern: Keine wesentlichen Ereignisse.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. Auch gestern blieben feindliche Anstöße zwischen Gafinu und Ziskatal ohne jeden Erfolg; an einer Stelle eingedrungenen Rumänen wurden durch Gegenstoß völlig zurückgeworfen und dabei zwei Offiziere mit 200 Mann gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen. Noch heftiger Artillerievorbereitung gingen beiderseits Kanonen und russische Massen zum Angriff vor. Einige 100 Meter vor unseren Stellungen brachen die Sturmwellen im Sperreifer zusammen. Bei Wiederholung der Angriffe am Abend gelangten schwache feindliche Teile in unsere Gräben, wurden aber sofort wieder vertrieben. Die Verluste des Feindes sind groß.

Mazedonische Front. Die Lage ist unverändert. Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht des Großen Hauptquartiers.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.)

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Im Osten haben sich südlich von Smorgon Kämpfe entwickelt.

Amtlicher österr.-ung. Tagesbericht.

Wien, 16. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautet:

Westlicher Kriegshauptplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen. Gestern nachmittag brach der Feind aus seiner Brückensstellung bei Kamolosa (Kamolska) am Bereth mit starken Massen vor. Sein Angriff brach im deutschen Artilleriefeuer zusammen. Abends vermochte er, in unsere Gräben einzudringen, doch wurde er ungesäumt im Gegenangriff wieder hinausgeworfen.

Seeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef. Russen und Rumänen führten zwischen der Enisa und dem Gafinu gegen die Kampfsgruppe des Feldmarschallleutnants von Ruiz starke Angriffe; sie wurden überall abgelehnt; auch bei einer östlich Gafinu durch einen Gegenstoß. Der Feind ließ 2 Offiziere und 200 Mann in unserer Hand. In der Nähe des Mekecanetz-Tunnels hielten 1. und 2. Erkundungsabteilungen durch die feindlichen Sicherungslinien bis zur russischen Hauptstellung vor und brachten 2 Gefangene ein.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer und südlicher Kriegshauptplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Berlin, 16. Jan. (Amtlich.)

Vor kurzem wurde auf die ungebührliche Behandlung Kriegsgefangener Deutscher in der Feindzone des französischen Operationsgebietes hingewiesen und gleichzeitig mitgeteilt, daß die deutsche Regierung Maßnahmen ergreifen werde, um in diesen empörenden Zuständen Wandel zu schaffen. Von der französischen Regierung war in einer befristeten Note gefordert worden, alle Kriegsgefangenen im Operationsgebiet mindestens 30 Kilometer hinter der Feindlinie zurückzuführen, in gut einrichteten Lagern zu vereinigen und sie in Bezug auf Behandlung, Postverkehr und Besuche durch neutrale Botenpostvertreter den in deutschen Kriegsgefangenenlagern befindlichen Franzosen gleichzustellen. Es wurde dabei angekündigt, daß im Falle einer Weigerung mehrere tausend Kriegsgefangene Franzosen hinter die deutsche Front in die Feindzone geführt und denselben Bedingungen unterworfen würden, wie die Kriegsgefangenen Deutschen hinter der französischen Front.

Da die französische Regierung bis zu dem gestellten Termin, dem 16. Januar 1917, zu der deutschen Forderung nicht geäußert hat, ist die angekündigte Gegenmaßregel nunmehr in Kraft getreten. Sie wird erst wieder aufgehoben, wenn Frankreich die deutsche Forderung erfüllt hat.

Gebühnisse der Soldaten im Feld.

Zu einer Blättermeldung über die den Soldaten im Felde zuteilenden Gebühnisse ist, wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, folgendes zu bemerken: Die Soldaten brauchen erhalten seit dem 1. 6. 1916: Gemüse: nicht 150 Gramm, sondern 125 Gramm, Reis, Graupen, Getreide nicht 1500 Gramm, Kartoffeln oder 250 Gramm Kartoffelflocken oder 300 Gramm Dörckartoffeln, sondern 300 Gramm Kartoffeln oder 50 Gramm Kartoffelflocken oder 60 Gramm Dörckartoffeln nebst entsprechenden Teilen der anderen Gemüsearten für den Ausfall an Kartoffeln gegenüber dem Portionsatz von 1500 Gramm, nicht 150 Gramm, sondern 125 Gramm Badoh, nicht 25 Gramm Kaffee, sondern 15 Gramm Kaffee nebst 6 Gramm Rohorien, an Brot: ausfrisch: nicht 65 Gramm Butter oder Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen, sondern 55 Gramm Butter oder Schmalz oder fettes Schweinefleisch in Dosen für den Westen, 65 Gramm Butter oder, für den Osten, nicht 125 Gramm Kaffee, sondern für den Kopf und Monat 200 Gramm Kaffee, an Genussmitteln: nicht 0,1 Liter Branntwein täglich, sondern nur unter besonderen Voraussetzungen, Klima, Witterung usw., 0,1 Liter Branntwein, nicht 0,1 Liter, sondern 0,02 Liter Brudtsaft, an Brot: nicht 75 Gramm Mehl sondern bis zu 40 Gramm Mehl.

Como an der Schweizerischen Grenze gefährdet?

Bern, 16. Jan. (Privattele. 36.)

Dem Pariser „Echo de Paris“ wird aus Como gemeldet, daß dieser dicht an der Schweizerischen Grenze gelegene italienische Ort von der Zivilbevölkerung geräumt

werden soll. Daraus schreibt das „Berliner Tageblatt“: Sollte sich die Meldung des Pariser Blattes bestätigen, dann müßte man in dieser auffälligen Räumung die beschwerliche Gefährdung der Schweiz erkennen. In dem Augenblick, wo die Italiener Como mit noch mehr Truppen besetzen, müßte auch unsere südliche Grenzwehr verstärkt werden. Der Zweck einer solchen Räumung darf nicht anders als unfreundlich ausgelegt werden und würde die Meinung der Bevölkerung in der Schweiz noch vertiefen. Die französischen und italienischen Winterquartiere an unserer Grenze werden den Germanen an das verbreiten, was die Franzosen und Italiener jetzt den Deutschen als Absicht zuschreiben.

Beritztes U-Boot wieder freigegeben.

Saag, 16. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird mitgeteilt: Am Sonntag nachmittag wurde etwa eine Seemeile innerhalb der niederländischen Hoheitsgewässer ein deutsches U-Boot angetroffen, das infolge Nebels und Bluts aus dem Kurs geraten war. Durch ein Fahren des holländischen Unteruchungsbootes wurde dem U-Boot befohlen, zu ankern und die Entscheidung der Regierung abzuwarten. Die Regierung gestattete dem U-Boot, nachdem der U-Boot-Kommandant die schriftliche Erklärung abgegeben hatte, daß er den ganzen Tag über nicht mit feindlichen Streitkräften in Berührung war und die Anwesenheit innerhalb der Hoheitsgewässer nicht die Folge einer Verfolgung durch feindliche Streitkräfte war, wieder in See zu gehen. Die Regierung hat dies in der Ermäßigung getan, daß die Witterungsverhältnisse die Ursache für die unbewußte Abweichung auf niederländischem Gebiet waren. Aus Bistingen wird hierzu gemeldet, daß das U-Boot von holländischen Marinefahrzeugen wieder außerhalb der Hoheitsgewässer gebracht wurde.

Die eigene Kritik.

Ein scharfer „Temps“-Artikel gegen die Entente.

Bern, 16. Jan. (Wolff-Tele.)

In einem Zeitartikel schreibt der „Temps“: Frankreich müsse auf allen Gebieten Höchstleistungen unternehmen in nationaler wie in internationaler Beziehung. In Fragen der Landesverteidigung wie Truppenbestände und des Kriegsmaterials müsse das Programm, dessen Richtlinien von allen Alliierten gebilligt wurde, nun aber auch durchgeführt werden. Das Jahr 1916 brachte den Alliierten mit den Kämpfen bei Verdun und in dem Trentino in defensiver Hinsicht gute Erfolge, bezüglich der Offensive sei die Bilanz magerer. Die Sommeschlacht trug nur sehr beschränkte taktische Früchte. Die Brussilow-Offensive konnte die strategische Lage der Front nicht verändern. Der dunkle Punkt des Jahres 1916 sei der Balkan, wo die Alliierten die Bedingungen und die Erfolge ihrer Handlungen ständig verlor. Rumänien rief in dem Augenblick an, als die russischen Kräfte erschöpft waren. Die Saloniki-Expedition zeitigte nur ein geringes Ergebnis. Die Handlungsweise der Alliierten Griechenland gegenüber verstoßte die Lage noch. Die Verantwortlichkeiten der einzelnen Alliierten werde später festgelegt werden, aber schon heute sei eine Uebereinstimmung in ihren Bemühungen weiter unter dem Wahnsinn der Oberhäupter der Verbündeten gleichen in der diplomatischen Salonunterhaltungen. Es sei unumgänglich notwendig, eine Arbeitsmethode und ein Arbeitszentrum zu schaffen. In einem Kriege, wie dem gegenwärtigen, seien Improvisation und Improvisatoren nicht am Platze.

Preussischer Landtag.

w. Berlin, 16. Januar.

Am Regierungstisch v. Breitenbach, Penke, Endow, v. Voelckel, Febr. von Schorlemer.

Präsident Graf von Schwerin-Rönigk eröffnet die Sitzung um 1½ Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Bevor wir in unsere Verhandlungen eintreten, wünsche ich Ihnen allen ein gesegnetes, und, so Gott will, auch, Frieden bringendes neues Jahr! Aber freilich, die leitenden Staatsmänner unserer Feinde haben in der vergangenen Woche an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, auf dessen Anregung zu Friedensverhandlungen, wie vorher auf unsere Note, eine ebenso empörende Antwort gegeben. Haben darin so unerhörte Friedensbedingungen aufgestellt und dabei eine so unverschämte Sprache geführt („Sehr richtig!“ auf allen Seiten), daß es auf alles dies für uns heute nur noch die eine Antwort: durch unsere Waffen, gibt („Sehr wahr!“). Und diese wird den Herren Briand und Lloyd George von unsern großen Heerführern und unsern herrlichen Truppen, und nicht zum mindesten von unsern braven Unterseebooten („Bravo!“ auf allen Seiten) hoffentlich recht bald mit genügender Deutlichkeit erteilt werden. („Bravo!“) Damit sind freilich alle die schon in Friedenshoffnungen, welche vor einem Monat noch die Welt erfüllten, und auch wohl manch einen in den Reihen unserer Feinde erfüllt haben mögen, zunächst wieder einmal verfliegen. Aber einen Vorteil hat uns diese frevelhafte, hochmütige Ablehnung unserer ehrlichen Friedensbereitschaft unter allen Umständen doch schon gebracht. Das ist die volle Klarheit über die Kriegsziele unserer Feinde.

(„Sehr wahr!“) Heute weiß die ganze Welt, die Neutralen wie unsere Verbündeten, und weiß vor allem unser ganzes Volk, um was es sich in diesem Krieg in Wahrheit handelt: Einfach um Sein oder Nichtsein! („Sehr wahr!“) Einfach um die Frage, ob wir unsere nationale und wirtschaftliche Freiheit in der Welt noch behaupten, oder gleich so vielen andern Völkern der Erde zu einem willenlosen Spielball der englischen Welt Herrschaft herabstufen sollen („Sehr richtig!“), um derenwillen ja doch allein heute der furchtbare Krieg mit all seinen Leiden noch durchgeführt werden muß. („Sehr wahr!“) Denn das allein ist doch der Sinn, kann doch allein der vernünftige Sinn, der u. a. immer wiederkehrenden Forderung der vollständigen Zerschlagung des sogenannten preussischen Militarismus sein: Die Vernichtung unserer militärischen und wirtschaftlichen Kraft und dadurch die Unterordnung unter den gebietenden Willen anderer, oder eines militärisch und wirtschaftlich stärkeren Staates! Das ist doch einfach des Babels Kern bei dieser unverkennbar allen Forderungen der Entente! Weil aber diese einfache Sachlage unserm Volk bis in die kleinste Hütte durch die Erklärungen unserer Feinde voll zum Bewußtsein gebracht wurde, darum wird diese Erkenntnis, wie unter Kaiser so, ihm eine höhere Willenskraft verliehen, der kein Opfer an Gut und Blut, keine Anspannung seiner ganzen Kraft, keine Entbehrungen und Entsaugungen zu groß sein werden, um seine nationale Freiheit unter den Völkern dieser Erde zu behaupten. („Sehr wahr!“) Ehrlich und aufrichtig war, was das jüngst veröffentlichte Schreiben unseers Kaisers an den Kanzler noch erklärt hat, unsere Friedensbereitschaft. Aber so aufrichtig, wie die Friedensbereitschaft war, so entschlossen und un-

beugsam muß auch heute unser Kampf werden. Heute gibt es keinen Frieden, muß es bei uns

kein Friedensgedanke und keine andere Rücksicht mehr geben, als den vollen, nicht mehr wegzuleugnenden Sieg über alle unsere Feinde! („Sehr richtig!“ und „Bravo!“) Heute muß weitergekämpft werden, bis die andern um Frieden bitten! („Bravo!“ auf allen Seiten.) Dann das sein wird, steht in Gottes Hand! Wir aber halten durch und Gott der Herr, der unsern Waffen bis dahin den Sieg verlieh, wird unserer guten und gerechten Sache auch den endlichen vollen Sieg über alle unsere Feinde nicht versagen! („Bravo!“)

Dies, meine Herren, habe ich geglaubt, auch als Ihre Meinung, auch als die feste Zuversicht der preussischen Volksovertretung mit wenigen Worten feststellen zu dürfen, bevor wir nun wieder in unsere gesetzgeberischen Arbeiten eintreten. („Bravo!“ auf allen Seiten des Hauses.)

Der Präsident macht hierauf Mitteilung von dem Ableben der Abg. Frhr. von Ennatten (Str.) und Ern (fortsch. Sp.). Das Haus ehrt das Andenken der Verstorbenen in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht die Entgegennahme von Vorlagen der königlichen Staatsregierung: Staatshaushalt für 1917, allgemeine Rechnungssachen für das Rechnungsjahr 1913, die Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben für das Rechnungsjahr 1915.

Etatrede des Finanzministers Dr. Penke:

Zum drittenmale sind wir genötigt, unseren Staatshaushaltsplan während des Krieges zu beraten und festzustellen. Die Rechnung des Jahres 1915 ergibt beim Staatshaushalt einen Fehlbetrag von 106,00 Millionen Mark. Dieser fällt zum Glück der Staatsschuld nicht im vollen Umfang dauernd zur Last, sondern wird zur Höhe von 100 Millionen Mark mit Hilfe der Kriegszuschüsse zur Einkommen- und Ergänzungsteuer mit Ablauf des Jahres 1917 wieder abgedeckt werden. Alles in allem können wir daher mit dem Abschluß des Jahres 1915 wohl zufrieden sein. Das laufende Wirtschaftsjahr 1916 hat bisher in vieler Hinsicht eine ähnliche Entwicklung genommen. Es wurde deshalb auch für 1916 ein Friedenshaushaltsplan zugrunde gelegt und genau nach denselben Gesichtspunkten wie im Jahre 1915 abgeändert. Die dabei angewendete Sparmaßnahme beim Extraordinarium sogar noch weiter wie im Jahre zuvor. Andererseits mußte der Fehlbetrag im Abschluß des Staatshaushalts des Jahres 1916 im Betrage von 115 Millionen Mark und die Aussicht auf die Wiederkehr ähnlicher unerfreulicher Ergebnisse während der ganzen Dauer des Krieges dann, durch eine außerordentliche Ausparnung der direkten Steuern dem Staate erhöhte Einnahmen zu verschaffen, um mit ihrer Hilfe die entstehenden und weiter eintretenden Fehlbeträge in der Jahresrechnung möglichst sofort wieder abzudecken.

Dem Beschluß des hohen Hauses über den Antrag Voelckel und Gen. betr. die Feuerungs- und Kriegshilfen für Staatsbeamte, Staatsarbeiter und Volksschullehrer ist die Staatsregierung im wesentlichen beigetreten. Das gilt für alle Teile des Beschlusses. Nur ist sie dabei verblieben, daß die Bezugsberechtigung mit einem Gehalte von 4500 Mark bei einem Beamten und 4800 Mark bei Vorgesetzten und nicht erst bei 5100 Mark aufhöre.

Wie das Jahr 1916 beim Staatshaushalt abschließen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Reicht stehen wir vor der Feststellung des dritten Kriegshaushaltsplans. Außerlich bietet er insofern eine Veränderung, als eine Reihe von entbehrlichen Fremdwörtern, die sich von Jahr zu Jahr forterben, durch deutsche ersetzt worden ist. Innerlich nähert sich der Haushaltsplan vielmehr der Wirklichkeit wie seine beiden Vorgänger, obgleich dieses natürlich nicht überall der Fall sein kann. Die Einnahmen aus den indirekten Steuern liegen seit Kriegsbeginn schwer darnieder, alle diese Umstände nötigen dazu, die Einnahmen doch mehr der Wirklichkeit entsprechend in den Voranschlag einzufügen, wie es in den Vorjahren möglich war. In gleicher Weise ist bei den Ausgaben vorzugehen. Auf allen Gebieten der Staatsverwaltung ist dem Ernste der Lage entsprechend die äußerste Rückhaltung bei den Ausgaben beizubehalten; was nicht unbedingt erforderlich war, ist nicht in den Haushaltsplan eingestellt. Der Gesamthaushaltsplan befindet sich im Gleichgewicht und schließt ab in der Einnahme und Ausgabe mit 5160 765 721 Mark und einer Ueberschneidung an den Ausgleichsfonds der Eisenbahnen von 1,2 Millionen Mark. Der Haushaltsplan hat damit die fünfte Milliarde überschritten. Neben der Ausgaben außerhalb des Haushaltsplanes kann ich mich in diesem Jahre kurz fassen. Die bisher ungelöste Frage, inwieweit das Reich sich an den in Frankreich entstandenen Kriegsschäden zu beteiligen hat, ist im Sommer 1916 durch das Reichsgesetz über die Rückstellung von Kriegsschäden im Reichsgebiete vom 2. Juli 1916 entschieden worden. Hiernach sollen die durch den Krieg verursachten Sachschäden an das Reich. Der Wiederaufbau in Frankreich schreitet nach Wunsch vorwärts. Der im vorigen Jahr zur Unterhaltung der Gemeinden für ihre Aufwendungen auf dem Gebiete der Kriegsmobilitätspflege bereitgestellte Kredit von 200 Millionen Mark ist nahezu verbraucht. Der von ihnen zu diesem Zwecke erbetene Kredit ist wiederum auf 200 Millionen Mark bemessen; er ist die dritte Anforderung auf diesem Gebiete. Die im vorigen Jahre angekündigte Einrichtung von Kriegsschiffstaken, an denen heimkehrenden Kriegsschiffen aus dem selbständigen Mittelstande oder ihren Angehörigen zur Erhaltung oder Wiederaufrüstung ihrer wirtschaftlichen Lebensstellung Kredit gewährt werden soll, ist von allen Provinzen beschlossen worden. Auch hier hat der Staat sich mit erheblichen Summen beteiligt. Wenn auch das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben im Voranschlag hergestellt ist, so ist das doch nur äußerlich, da manche wichtiger Frage aus Mangel an Mitteln zurückgestellt werden mußte. Die Hauptsache ist heute, daß wir den Krieg gewinnen. Unsere Freiheit wäre rettungslos dahin. Ein unbarmherziger Feind würde erbarmslos uns alle Kräfte unserer Arbeit fortnehmen und Rot, Arbeitslosigkeit und Elend über unser Volk für alle Zukunft; dieses braucht man sich nur vorzustellen, um sofort aber alle Feindschaften der Gegenwart hinwegzukommen. Sie erscheinen unbedeutend und leicht gegenüber solch furchtbarem Schicksal. Es sind noch harte Monate, die uns bevorstehen. Unendlich schwere Kämpfe sind noch zu überleben und viele Opfer an Gut und Blut und Entsaugung noch zu bringen. Das verheißt uns nicht, aber unsere Zuversicht und unser Vertrauen bleiben felsenfest; vom ersten bis zum letzten sind wir alle davon überzeugt und durchdrungen: Besieg werden wir nicht, der Sieg wird uns doch bleiben!

Die Schlußsätze der Rede des Finanzministers werden vom Hause mit allgemeinem, lebhaftem, wiederholtem Beifall aufgenommen.

Schluß gegen 1½ Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr, Erste Lesung des Etats.

Konzert.

Für sein geliebtes liebes Konzert hatte der Verein der Künstler und Kunstfreunde Herrn Professor Paul Grämer aus Wien gewonnen, einen Künstler, bei dem sich echt musikalisches Empfinden, natürliche Begabung und glänzende Technik zu einem selten harmonischen Ganzen vereinigen. — Das Programm des Abends bestand aus je zwei Nummern für Viola da gamba und Violoncell, die der Zeit nach sämtlich ein und derselben Periode (ungefähr dem zweiten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts) angehörten, hinsichtlich des Stils aber doch eine ziemlich große Verschiedenheit aufwiesen. An der Spitze der Vortragsfolge stand J. S. Bach mit der D-dur-Sonate für Viola da gamba und Klavier, ein durch seinen melodischen Zug wie durch seine reiche thematische Arbeit gleich fesselndes Werk, das dank der trefflichen Wiedergabe, welche die Herren P. Grämer und Professor Mannhardt demselben bereiteten, einen außergewöhnlich starken Eindruck erzielte und von der Zuhörerschaft mit lebhaftem Beifall entgegengenommen wurde. Ebenso wie in dem später folgenden Quartett von Carl Stamitz, einem Sohn des berühmten Mannheimer Kapellmeisters, war es auch hier namentlich der so ungemein liebliche, dem heutigen Ohr ganz fremd gewordene Ton der Gamba (ein kleines, lechsaftiges Cello), der auf die Zuhörer besonders reißend wirkte und beiden Nummern, besonders dem halb an Hand, halb an Mozart erinnernden Stamitz-Quartett, jenes so eigenartige Gepräge und jene köstliche Klangwirkung verlieh, die bei einer Ausführung auf dem heutigen Violoncell nie in gleicher Vollkommenheit zu erzielen ist. — Grämers volle Bedeutung als Bach-Spieler erwies sich dann in der Bachschen G-dur-Suite für Violoncell allein; einem eminent schwierigen Werke, das nicht nur hinsichtlich der Technik, sondern fast mehr noch inbezug auf Auffassung und Stilgefühl an den Vortragenden Anforderungen stellt, denen nur ein ganz gediegener, allem äußeren Girselaus freudig entlassender Spieler voll auf zu genügen vermag. — Den Beifall des Abends bildete ein Partinisches Cello-Konzert in der gleichfalls sehr fremd anmutenden Begleitung von Streichquartett, zwei Hörnern und Continuo. Außer Herrn Professor Mannhardt, der vom Flügel (Continuo) aus das Ganze leitete, und den Herren Lindner, Weimer und Bachhaus, die bereits dem Stamitz-Quartett ihre Mitwirkung geliehen hatten, waren an der Ausführung noch die Herren Peters, Bemerka und Wintler beteiligt; ein künstlerisches Ensemble, das den Intentionen des Solisten bis ins kleinste folgte und somit wesentlich zu dem Erfolge des in seiner schlichten Größe so außerordentlich wirkungsvollen Werkes beitrug. Den stärksten Eindruck hinterließen die beiden Adagio-Stücke, denen Herrn Grämers schöne, warme Tongabe eine ganz besondere Weihe verlieh. Lebhafter, reichemessener Beifall belohnte die Ausführenden für ihre treffliche Leistung. Für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen dankte Herr Professor Grämer durch Ansage einer weiteren Solonummer von Bach. S. A.

Hessen-Nassau und Umgebung.

Sonnenberg.

Die Vereinstätigkeit, die während des Krieges naturgemäß ruht, da doch die meisten Vereinsmitglieder Kriegsteilnehmer sind, wird hier jetzt wieder reger. So hat der Gesangsverein Concordia seine Vereinstätigkeit wieder aufgenommen und nach mehreren Übungsabenden im Vereinslokal „Goldene Krone“ unter der Leitung des Dirigenten Specht aus Frankfurt die Hauptprobe zu dem am kommenden Sonntag im „Kaiseraal“ stattfindenden Konzert abgehalten. Der Verein ist wieder stark zusammengekommen, denn wieder sind mehrere Sangesbrüder eingezogen worden. Von 105 aktiven Sängern vor dem Kriege sind nur 24 verblieben, die meisten von der alten Garde, die sich in den letzten Jahren die Ausübung ihrer Gesangspflicht schon abgewöhnt hatten, jetzt aber dem Sängerkörpers ihre Kraft wieder zur Verfügung gestellt haben. — Ebenfalls am Sonntag Nachmittag hielt die Turngemeinde Sonnenberg im Vereinslokal „Zur deutschen Eiche“ die diesjährige Hauptversammlung ab. Ihr Hauptzweck geht dahin, die noch nicht wehrpflichtigen männliche Jugend von 14 bis 17 Jahren zu erziehen.

Bierstadt.

Kirchenkonzert. Nachdem verschiedene Wohltätigkeitsveranstaltungen stattgefunden haben, wurde in der evangelischen Kirche ein Konzert veranstaltet zum Behen der diesjährigen Konfirmanden und Kommunikanten. Es wirkten von hier mit Frau B. Schulz (Cello), Fräulein Mählen, Konfertlängerin (Alt), Fräulein M. Baum (Violine) und Fräulein G. Schwenger aus Berlin (Orgel). Das Programm war sorgfältig zusammengestellt und über der ganzen Veranstaltung lag ein Hauch von Andacht hin. Am Schluß sprach Geh. Konfirmandenrat Jäger den Verantwortlichen, Künstlerinnen und Besuchern den herzlichsten Dank aus.

f. Festisch, 16. Jan. Todesfall. Am Sonntag Nachmittag starb nach kurzem Leiden Gemeindevorstand Karl Keller. Der Verstorbene bekleidete diesen Posten etwa 12 Jahre.

t. Frankfurt, 16. Jan. Teure häßliche Wurst. Bei der Beschaffung der häßlichen Körperkassen über die Herstellung der Wurst in häßlicher Regie war von allen möglichen Sachen die Rede, nur vom Preis der Wurst sprach man nicht. Davon erfahren aber jetzt die Käufer es am eigenen Leibe, daß auch häßliche Wurst einen kleinen Beigeschmack von „Teuerung“ haben kann. Denn die Fleischwurst zum Beispiel kostete 5 Mark das Pfund, während sie früher bei den Metzger für 2,10 M. zu haben war. Ihre Herstellungskosten betragen 1,00 bis 1,80 M. Danach würde der häßliche Verdienst 300 Prozent ausmachen. Da das aber nicht möglich sein kann, muß man sich bei der Berechnung der Herstellungskosten arg verrechnet haben.

n. Frankfurt, 17. Jan. Die Kopfhaut abgerissen. — Selbstmord. In den Rahmeyer-Werken geriet eine 33jährige Arbeiterin aus der Rudolfstraße mit dem Kopf so unglücklich wider einen Treibriemen, daß ihr die Kopfhaut abgerissen wurde. In schwer verletztem Zustand wurde sie dem hiesigen Krankenhaus zugeführt. — Die in Frankfurt in Stellung befindliche 19jährige Verkäuferin Eva Hammerlin hat sich in Genuß in der Wohnung eines Privatiers, als sie einen Augenblick allein war, mit einem Revolver durch einen Schuß in das Herz gestochen. Sie hatte den Revolver aus der Schublade ihres Gürtelbogens herausgenommen, schnell geladen und auf sich abgefeuert.

l. Frankfurt, 16. Jan. 100 000 Mark für die Nationalkassette. Der Nationalkassette wurden von Herrn Walter vom Rath und Frau Dr. Dutschke

50 000 M. überwiesen mit der Bestimmung, daß hiervon 25 000 M. der Stadt Frankfurt, je 25 000 M. den Angehörigen der Provinz Hessen-Nassau und dem Hauptauschuß in Berlin zur Verfügung gestellt werden.

4. Diez, 17. Jan. Gaspreiserhöhung. Der Magistrat beschloß, eine zweite Erhöhung des Gaspreises ab 1. Februar. Es wird der Kubikmeter Heizgas 25, der Kubikmeter Leuchtgas 28 Pfennig kosten. In Beginn des Krieges bezahlte man noch 15 und 20 Pf.

o. Groß-Geran, 16. Jan. Tödlich verunglückt. Der hiesige 68 Jahre alte Gemeindevorstand Stier begab sich Ende letzter Woche in den hiesigen Gemeindevorstand. Von diesem Gang ist er nicht wieder zurückgekehrt. Er wurde am Samstag Morgen von Gemeindevorstand gesucht und entfiel auf dem Bahnhöfen in der Nähe des hiesigen Hauptbahnhofs aufgefunden. Es ist zweifellos, daß Stier auf dem Heimwege einen ungangbaren Feldweg verlassen und sich auf dem Bahnhöfen begeben hat. Hier ist er von einem Zuge gefaßt und getötet worden.

Der Förstermord in Hallgarten vor den Geschworenen.

Der zweite Fall der ersten diesjährigen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden bildete die Verhandlung gegen den Schloßer Ludwig Kopp aus Ockrisch wegen Totschlags und Wilderns. Die Vorgeschichte der Verhandlung dürfte noch in aller Erinnerung sein. Am 4. September vorigen Jahres früh wurde der allseits gesagte und pflichtgetreue Förster Orlopp in der Gemarkung Hallgarten erschossen aufgefunden. Man nahm sofort an, daß die Tat von einem Wilderer ausgeführt worden sei. Die ohne Verzug von der Kriminalpolizei angestellten Untersuchungen, beschäftigten diese Annahme. Am 11. September konnte der Täter bereits in seiner Wohnung verhaftet werden. Zu der heutigen Verhandlung waren zwanzig Zeugen geladen worden. Die Verteidigung hat Rechtsanwalt Pauly übernommen, die Anklage vertritt Staatsanwalt Wicht.

Die Aussage des Angeklagten.

Der Angeklagte, ein schmächtiger, kränklich aussehender Mann, gibt auf Befragen folgendes an:

Ich bin unbeschäftigt, 28 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern. Im Verlaufe des Krieges wurde ich eingezogen und rückte im Mai 1915 ins Feld nach dem Osten, nahm an den Schlachten um Temberg teil und kam später mit meinem Regiment nach dem Westen. Wegen Erschöpfung meiner Nerven wurde ich aus dem Felde in die Heimat zurückgeschickt und nach neunmonatigem Aufenthalt im Lazarett als untauglich aus dem Wehrverband entlassen. Ich lebte zu meiner Familie nach Ockrisch zurück. Da ich nicht genügend Lebensmittel für meine Familie erhalten konnte, kaufte ich mir in Worms ein Gewehr und Patronen und ging in den Wald, um Wild zu jagen. Am 3. September vorigen Jahres gegen Abend wollte ich durch die Gemarkung Hallgarten nach Hause zurückkehren, als ich zwei Meile aus dem Walde laufen sah. Ich sah, und glaubte auch eines der beiden Tiere getroffen zu haben. Ich folgte der Spur des einen Rehes, und es gelang mir auch, durch einen zweiten Schuß das Wild zu töten. In dem Augenblick, als ich aus dem Busch das Tier in die Höhe heben wollte, fiel ein Schuß, und ich fühlte, daß ich am Halse getroffen worden war. In meinem Schrecken nahm ich das Gewehr, in die Höhe, das dabei abfiel. Nach meinem Schuß lief ich nach Hause. — Auf Befragen gibt der Angeklagte nochmals mit aller Bestimmtheit an, daß er niemand habe kommen hören, keinen Anruf gehört und nur blindlings in die Gegend, aus der der Schuß fiel, geschrien habe. Er sei getroffen habe, hätte er nicht feststellen können; er sei nach Hause gelaufen und hätte sich ins Bett gelegt. Nach acht Tagen, am 11. September, sei er verhaftet worden.

Der Bericht des ärztlichen Sachverständigen

ergibt, daß durch Kopfschuß der Tod des Försters sofort eingetreten sei. Nach der Ansicht des Sachverständigen sei horizontal geschossen worden. Der Schuß müsse auf eine Entfernung von vier bis fünf Metern abgegeben worden sein, was aus der Lage des Streufeldes hervorgehe.

Die Zeugenansagen.

Der Zeuge Pächter Moos ist am fraglichen Abend in der Nähe der Tathelle gewesen. Er hat vier bis fünf Schüsse vernommen und nahm damals sofort an, daß Wilderer an der Arbeit seien. Der Zeuge gibt auf Befragen an, daß der dritte und vierte Schuß dicht aufeinander stießen, daß kaum der Bruchteil einer Sekunde zwischen den beiden Schüssen gelegen hätte. Der Zeuge schildert den Erschossenen als einen vornehmen, ruhigen Mann, der aber sehr aufgeregt wurde, wenn man das Gespräch auf die Wilderer lenkte. Der Förster habe ihm indes wiederholt versichert, daß er niemals auf Wilderer schießen würde. Nach der Ansicht des Zeugen habe sich der Verlauf der Tat so abgespielt, daß der Förster Orlopp auf die Schüsse hin, in der Annahme, er habe es mit einem Jagdberechtigten zu tun, sich ahnungslos in die Nähe der Schüsse begeben hätte und dort dann von dem überrohten Wilderer erschossen worden sei. Der Zeuge wird hierauf auch als Sachverständiger vereidigt.

Amstergeschworen Rat K. hat sich als Leiter der Gerichtskommission an die Tathelle begeben. Die Vernehmung des Zeugen ergab keine neuen wichtigen Anhaltspunkte. Der als Zeuge vernommene

Gendarmeriewachmeister Heiser,

dem hauptsächlich das Verbrechen der Festhaltung des Täters auszureichen ist, hatte den ersten Verdacht auf den Angeklagten gewonnen, als er feststellen konnte, daß Kopp im Besitze eines Gewehres sei. Aus der Lage der Spuren der Schrotkörner, die in Räumen in der Nähe der Tathelle gefunden wurden, konnte er feststellen, wie auch anschließende Stichverletzungen erabaten, daß der Schuß horizontal abgegeben wurde, ein Abstreifen der Schusswaffe demnach wohl kaum in Frage kommt. Auch dieser Zeuge schildert den Erschossenen als einen ruhigen und vornehmen Menschen, der den Wildtieren viel zu milde entgegengetreten sei.

Kreisarzt Dr. Villi, als Sachverständiger vernommen, hat den Angeklagten wiederholt auf seinen Geisteszustand hin untersucht. In der Familie des Angeklagten seien mehrere Fälle von Geisteskrankheit festgestellt worden. Der Angeklagte sei wenig besorgt und habe des öfteren seinen Verstand verloren. Er sei körperlich sehr schwach und blutarm, eine eigentliche Krankheit konnte aber nicht festgestellt werden. Auch eine Geisteskrankheit liege nicht vor. Er sei zwar nervenleidend, nervös und äußerlich schreckhaft. Diese Nervenzerrüttung hätte auch wohl einen gewissen Einfluß auf die Tat ausgeübt. Unzurechnungsfähig sei der Angeklagte in diesem Augenblick jedoch nicht gewesen. Dr. P. K. K. als Sachverständiger gibt an, daß nach dem Ergebnis der Obduktion der tödliche Schuß von dem Schützen in aufrechter Stellung abgegeben worden sein müsse. Zeuge Förster Mehl gab an, daß nach der Verhaftung des Angeklagten letzterer an der Tathelle

Schießproben habe ablegen müssen. Seiner Ansicht nach stimme die Angabe des Kopp von einem Abstreifen des Gewehrs nicht. Der Schütze muß bei dem Schuß das Gewehr in ziemlicher Höhe gehalten haben.

Zeuge Landrichter Dröge hatte in der Voruntersuchung den Angeklagten wiederholt vernommen; neues zur Sache ergab die Vernehmung des Zeugen nicht.

Bürgermeister Weder-Dörich gibt an, daß die Familie zur Zeit der Tat genügend Lebensmittel erhalten hätte. — Ein Kriegerkamerad des Angeklagten schilderte den Kopp als einen guten Kameraden, doch aufgeregten Menschen. — Einem Arbeitskollegen des Kopp, der mit letzterem kurz nach der Tat über den mutmaßlichen Mörder sprach, äußerte sich der Angeklagte gegenüber:

„Der Mörder des Orlopp müsse erschossen werden.“

Hierauf fand die mit allgemeiner Spannung erwartete Vernehmung der

Chefs des Angeklagten

statt. Sie schilderte ihren Mann als einen braven ruhigen Menschen, der nur das Beste für die Familie gewollt hätte. Sie gab an, daß die Familie wenig zu essen gehabt hätte. Auf den Hinweis des Vorsitzenden, daß die Familie doch genügend Kartoffeln geliefert bekommen hätte, erwiderte sie, dies hätte für die Bedürfnisse der Familie nicht genügt. Die Bauern hätten nicht genügend Kartoffeln ausgemacht. Eine andere Zeugin bestätigte, daß in der Familie große Not geherrscht habe, er hätte weder für die Familie gesorgt und sei nie ins Wirtshaus gegangen. Hiermit waren die Zeugenansagen erschöpft.

In seiner Anklagerede hielt Staatsanwalt Wicht den Angeklagten der gewerbsmäßigen Wilderei für überführt und bittet die Geschworenen, diese Schuldfrage zu bejahen. Auch die zweite Schuldfrage, ob der Angeklagte den Förster Orlopp vorläufig erschossen habe, müsse bejaht werden. Wildernde Umstände könnten dem Angeklagten nicht gewährt werden, aufgrund der Erwägung, daß ein so pflichtgetreuer Mann, wie der erschossene Förster Orlopp, wegen einer so geringfügigen Sache den Tod finden müßte.

Nach längeren Ausführungen kam

der Verteidiger Rechtsanwalt Pauly

zu der Schlussschlussfolgerung, daß eine gewerbsmäßige Wilderei nicht vorliege und diese Schuldfrage verneint werden müsse. In seiner weiteren Rede wies er auf manche Widersprüche in den Aussagen der Sachverständigen hin und bat schließlich die Geschworenen, die Frage des vorläufigen Totschlags zu verneinen und dem Angeklagten auf jeden Fall mildernde Umstände zu gewähren.

Das Urteil.

Die Geschworenen bejahten die erhobene Schuldfrage des gewerbsmäßigen Wilderns, verneinten die Schuldfrage der vorläufigen Tötung, sprachen den Angeklagten der Körperverletzung mit tödlichem Ausgang schuldig und billigten ihm mildernde Umstände zu. Der Staatsanwalt beantragte hierauf, über den Angeklagten wegen gewerbsmäßigen Wilderns eine Strafe von 3 Monaten und wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang eine Strafe von 2 Jahren, zusammengefaßt 2 Jahre 1 Monat Gefängnis zu verhängen. Das Urteil lautete auf 3 Jahre und 1 Monat Gefängnis. 1 Monat wird durch die Untersuchungszeit als verbüßt erklärt.

Sport.

Fußball-Nordkreismeisterschaft. Auf dem Sportplatz des Frankfurter Fußballvereins trafen sich am Sonntag die beiden Abteilungen der Frankfurter F. V. Amicitia u. 1902 und die Elf des Fußballportvereins ein Frankfurt. Es war ein stilles Spiel vom Anfang bis zum Ende. Der Sportverein erzielte den ersten Erfolg, aber noch vor der Pause gelang es der Amicitia-Elf, den Ausgleich zu schaffen. Nach der Pause mußte der Fußballportverein auf Anordnung des Schiedsrichters verlassen, aber trotzdem wurde das Spiel fortgesetzt. Mit 2:1 Toren konnte Amicitia das Spiel abschließen. Nachdem nunmehr beide Spiele jeweils mit einem Siege der beiden Gegner geendet, wäre ein Entscheidungsspiel nötig gewesen, aber wie schon so oft, so wird auch diesmal die Nordkreismeisterschaft nicht auf dem Rasen, sondern infolge von Protesten am grünen Tisch seine Entscheidung finden. In dieser ersten Zeit wäre eine friedliche sportliche Entscheidung besser angebracht.

Handel und Industrie.

Berliner Börsenbericht vom 16. Jan. Der freie Effektenverkehr war überaus still und zeigte namentlich im weiteren Verlauf allgemein abgeschwächte Kurse. Devisen lagen still. Prozentige Reichsanleihe war gefragt. Geld war wieder ansehnlich. Tägliche Geld bedang 4 Proz. Privatdiskont war 4½ Proz. und darunter. Am Devisenmarkt war Schweizer Valuta besonders gesucht.

Berliner Produktenmarkt vom 16. Jan. Am Frühmarkt im Warenhandel erste Preise: Runkelrüben 2,05 Mark, Herdendrüben 4,50 M., Heidekraut 2,10 M., Runkelrübenstangen 85 M., Serradella 44—46 M. alles per 50 Kilo, Weizen 9—10 M., Timothee 9,50—10,75 M. auch für 50 Kilo frei ins Haus. Das anhaltende Frohwetter hält nach wie vor Zufuhren in Rüben am hiesigen Markt fern, sodass Umsätze in diesem Artikel kaum anzudeuten kommen. In Industriezweigen wickelt sich das Geschäft in der gewohnten Weise ab. Am Saatmarkt läßt das Angebot in Serradella etwas nach.

Frankfurter Börse vom 16. Jan. Abgeben von dem Rückgang der Marknoten in New York lag heute von außen nicht viel Neues vor. Es schien, daß die Unklarheit der politischen Lage drückte. Auf den meisten Gebieten neigten die Kurse zur Schwäche. So gingen auf die Erörterungen der Steuerfragen von Rüstungsaktiven Deutsche Waffen, Rheinmetall, Daimler, Ver. Köln-Rottweiler Pulver zum Teil erheblich zurück. Auf Montanpapiere schied die Nachfrage, daß in der Eisenindustrie Höchstpreise festgesetzt werden sollen, ungünstigen Einfluß auszuüben. Von Banken waren Dresdner Bank, Deutsche Bank und Internationale Handelsbank mäßig. Schiffahrtsaktien bröckelten ein wenig ab. Behauptet blieben Elektro- und chemische Werte. Badische Anilin hielten am Umsatze der Wälder in Marktaktien ohne Anzeichen seitens der Aktionäre. Am Rentenmarkt zogen Pfundanleihen meistens an. Auch 5proz. Anleihen lagen fest. Von Devisen war Schweiz höher. Der Rubelkurs konnte sich weiter heben. Privatdiskont 4½ Proz.

Berlin, 16. Jan. Devisenmarkt. Telegraphische Anzeigen.

	15. Jan. 1917	16. Jan. 1917
New-York	550	542
Holland	2381	2394
Österreich	163	163
Schweden	171	171
Norwegen	165	165
Schweiz	165	165
Oesterreich-Ungarn	6395	6405
Bulgarien	791	801

Rundgebungen an den Kaiser.

Der Kaiser hat das nachstehende Telegramm geschickt:
Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät bittet mich, auf den flammenden Erlaß an das deutsche Volk ehrsüchtig zum Ausdruck bringen zu dürfen, daß die von uns vertretenen weiten gewerblichen Kreise Deutschlands entschlossen und unbegrenzt hinter ihrem Kaiser stehen werden bis zum ehrenvollen Sieg. Den heimlichen Einfühlungsvermögen unserer Feinde vor dem Kriege und dem Verleumdungsfeldzug im Kriege folgt jetzt die offene Anklage, Deutschland und seine Verbündeten mit allen Mitteln zu zerstören und vernichten zu wollen, eine Drohung, der wir nur durch energische Anwendung aller Kampfmittel, in eiserner Festigkeit und heftigen heiligen Gern beugen können, der von jeder unserer Feinde Schrecken war. Keine Rast und keine Ruhe vor endgültigem Siege, das ist die Antwort des deutschen Volkes auf den vor Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät erlassenen Aufruf an das deutsche Volk. In ehrsüchtiger Huldigung.

Hausfabrik für Gewerbe, Handel und Industrie.
Geh. Justizrat Dr. Richter
Präsident, Mitglied des Reichstags.

Die hierauf eingegangene Antwort lautet:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen für die Befriedung der Entrüstung über die jetzt offen zutage tretenden Vernichtungspläne unserer Feinde und das Ergebnis treuen Durchhaltens bis zum siegreich erkämpften Frieden vielmals danken. Geh. Kabinettsrat v. Valentini.

Der Zentralausschuß der vereinigten Innungsverbände Deutschlands hat an den Kaiser das nachstehende Telegramm geschickt:

Eure Majestät bitte ich, für den Aufruf an das deutsche Volk den ehrsüchtigen Dank der vereinigten deutschen Innungsverbände mit dem Gelübnis treuester Gefolgschaft zum Ausdruck bringen zu dürfen.

Der Zentralausschuß
der vereinigten Innungsverbände Deutschlands,
Paul Marcus, Vorsitzender.

Die hierauf eingegangene Antwort lautet:

Seine Majestät der Kaiser und König lassen den deutschen Innungsverbänden für das Gelübnis treuer Gefolgschaft herzlich danken. Auf allerhöchsten Befehl.
Geh. Kabinettsrat v. Valentini.

Der Kaiser an Präsident Dr. Haack.

Berlin, 16. Jan. (Wolff-Tele.)

Der Kaiser hat auf das Telegramm des Reichstagspräsidenten folgendes geantwortet:

Der frenetische Übermut der Feinde, mit dem sie die entgegengesetzten Friedenshand zurückgewiesen haben, hat auch Ihnen, als dem Präsidenten der erwählten Vertreter des deutschen Volkes, Veranlassung gegeben, mir die Entrüstung über das unerhörte Verhalten unserer Gegner und den entschlossenen Willen des deutschen Volkes zur freigelegten Durchführung des Kampfes für den Bestand und die Freiheit des deutschen Vaterlandes kundzugeben. Ich danke Ihnen herzlich dafür. Gott stärke und segne die deutschen Waffen und schenke uns Sieg und Frieden.

General Smuts geht nach London.

London, 16. Jan. (Wolff-Tele.)

Meldung des Reuterschen Bureaus: Antich wird mitgeteilt: General Smuts, der die englischen Streitkräfte in Südafrika befehligt, wird Südafrika bei der bevorstehenden Reichskonferenz in London vertreten, da der Premierminister General Botha in Betracht der wichtigen Fragen, die in der kommenden Session des südafrikanischen Parlaments besprochen werden sollen, an der Konferenz nicht teilnehmen wird.

Russings Rücktritt wahrscheinlich.

Stockholm, 16. Jan. (Privattele. 16.)

Das Pressebureau des russischen Ministeriums des Äußeren teilt mit, der Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Lansing werde in Petersburg diplomatischen Kreisen als wahrscheinlich angesehen. Der englische Botschafter Buchanan in Petersburg erhielt die Nachricht, daß die Stimmung der amerikanischen Regierungskreise infolge des Rücktritts des Friedensvermittlungsvertrages gegenüber Lansing geändert sei, nachdem dieser den Inhalt und den Zeitpunkt der Note bestimmt habe.

Zur Steuererklärung.

Feststellung des Vermögenszuwachses.

(Schluß)

Für die Bewertung von lebenslänglichen Rente und Rentenansprüchen sowie wiederkehrenden Leistungen gibt das Gesetz eine genaue Tabelle, aus der nur mitgeteilt sei, daß als Wert angenommen wird bei einem Alter bis zu 15 Jahren das Jahresbetrage, bis zu 45 Jahren das Vierzehnfache und bis zu 75 Jahren das Fünffache des Wertes der einjährigen Rente. Die Rente dieses Kapitals ist zu 4 Prozent jährlich anzunehmen, falls nicht eine geringere oder höhere Rente feststeht.

Für die Veranlagung zur Kriegsteuer sind bei der Feststellung des Vermögens einige Abzüge zulässig, und dadurch wird die schwere Steuer ein wenig gemildert. Es ist nämlich zulässig, Beträge abzuziehen, die jemand in den drei Jahren durch Erbschaft, infolge Vermögenszuwachs oder auf andere Weise aus dem Nachlaß eines Verstorbenen oder von Todes wegen erworben hat, desgleichen eine Kapitalauszahlung aus einer Versicherung, jedoch nur nach Abhebung ihres oben angegebenen Kapitalwerts (zwei Drittel der Prämien). Dasselbe gilt von einem Vermögen, das durch Stentung oder durch eine sonstige, ohne Gegenleistung erhaltene Zuwendung (zum Beispiel Uebergabe vom Vater auf den Sohn) erworben worden ist, soweit es sich um Zuwendungen im einzelnen Betrage von wenigstens laufend Mark handelt. Andererseits sind die Bestimmungen härter gefaßt, und zwar zum Teil in der Absicht, Steuerentziehungen vorzubeugen. Es sollen nämlich dem Vermögen hinzu gerechnet werden: 1. Beträge, die jemand in den drei Jahren zu Schenkungen oder sonstigen Vermögensübergaben verwendet hat. Ausgenommen hiervon sind jedoch Zuwendungen zum Zwecke des hausbesonderen Unterhalts oder der Ausbildung des Bedachten, Zuwendungen, die auf Grund eines gesetzlichen Anspruchs des Bedachten gemacht worden sind, Pensionen und ähnliche Zuwendungen, die ohne rechtliche Verpflichtung früherer Angehöriger und Bedachten gewährt werden, ähnliche Gutschriften, die

Zuwendungen zu kirchlichen, mildtätigen oder gemeinnützigen Zwecken und, sofern nicht die Absicht der Abgabenerklärung anzunehmen ist, Zuwendungen im Werte von nicht mehr als eintausend Mark. Durch diese vielen Ausnahmen wird der Vorwurf ihrer Schärfe genommen.

b) Beträge zur Anschaffung von Gegenständen aus edlen Metallen, von Edelsteinen oder Perlen, von Kunst-, Schmuck- und Luxusgegenständen sowie von Sammlungen aller Art im Anschaffungswerte von mindestens 500 Mark für den einzelnen Gegenstand oder zusammengehörige Gegenstände. Ausgenommen ist hierbei jedoch der Erwerb von Kunstwerken lebender oder seit dem 1. Januar 1900 verstorbener deutscher, sowie im Deutschen Reich wohnender Künstler.

Die Höhe der Besitzsteuer richtet sich nach zwei Gesichtspunkten. Maßgebend ist in erster Linie die Höhe des Zuwachses selbst. Dazu tritt ein Zuschlag für größere Vermögen.

Es beträgt die Steuer bei einem Vermögenszuwachs	
bis zu 50 000 M.	0,75 v. H. des Zuwachses
100 000 " "	0,90 v. H. " "
3 000 " "	1,05 v. H. " "
500 000 " "	1,20 v. H. " "
1 Million " "	1,35 v. H. " "
darüber	1,50 v. H. " "

Als Zuschlag zu dieser Steuer wird erhoben, wenn das steuerbare Gesamtvermögen beträgt mehr als:

mehr als 100 000 M. bis 200 000 M.	
0,1 v. H. des Zuwachses	
200 000 " "	0,2 " "
300 000 " "	0,3 " "
400 000 " "	0,4 " "
500 000 " "	0,5 " "
750 000 " "	0,6 " "
1 Million " "	0,6 " "

Der also am 1. Januar 1914 ein Vermögen von 450 000 Mark besaßen hat und am 31. Dezember 1916 ein Vermögen von 620 000 Mark besitzt, hat eine Besitzsteuer zu zahlen mit 1,05 Prozent von 170 000 Mark und Zuschlag 0,5 v. H. von 170 000 Mark = 255 000 Mark.

Eine Ermäßigung tritt ein, wenn der Steuerpflichtige wenigstens drei Kinder zu ansehnlicher geistlicher Berufstätigkeit Unterhalt zu gewähren hat und sein Vermögen den Betrag von 100 000 Mark nicht übersteigt. In diesem Fall ermäßigt sich die Steuer für das dritte und jedes weitere minderjährige Kind um ein Zwanzigstel ihres Betrages.

Die Höhe der Kriegsabgabe bemisst sich ausschließlich nach der Höhe des Vermögenszuwachses, ohne daß, wie bei der Besitzsteuer, ein Zuschlag erhoben wird. Dafür werden aber bei der Kriegsabgabe die einzelnen Teile des Vermögenszuwachses verschiedenen Steuerstufen unterworfen.

Die Abgabe beträgt von dem Vermögenszuwachs	
für die ersten 10 000 M. des Vermögenszuwachses	5 v. H.
nächsten angefangenen oder vollen 10 000 M.	10 " "
" "	15 " "
" "	20 " "
" "	25 " "
" "	30 " "
" "	35 " "

Wer also einen Vermögenszuwachs von 100 000 Mark zu versteuern hat, hat eine Kriegsabgabe zu entrichten von:

5 % von 10 000	=	500 M.
10 " "	=	1 000 " "
15 " "	=	1 500 " "
20 " "	=	2 000 " "
25 " "	=	2 500 " "
30 " "	=	3 000 " "
35 " "	=	3 500 M.

Auch wenn kein Zuwachs des Vermögens eingetreten ist, wird eine Kriegsabgabe trotzdem erhoben, wenn das Vermögen entweder gleichgeblieben oder nur um 10 Prozent zurückgegangen ist. Die Abgabe wird nur erhoben von dem Betrage, der 90 v. H. des für den Beginn des Veranlagungszeitraums festgestellten Vermögens übersteigt und nur, wenn das Gesamtvermögen noch über 20 000 Mark beträgt. Die Abgabe beträgt 1 v. H. von ihr und also kleine Vermögen befreit; Abgabebeträge unter 10 Mark werden nicht erhoben. Beispiel: Hatte am 1. Oktober 1913 jemand insgesamt ein Vermögen von 50 000 Mark und hat er jetzt noch genau so viel, so muß er von dem letzten Jahr, also von 50 000 Mark, 1 Prozent = 500 Mark; hat er nur noch 48 000 Mark, weil z. B. der Kurs der Wertpapiere gefallen ist, so zahlt er 30 Mark Kriegsabgaben. Hat er jetzt 52 000 Mark, so muß er 70 Mark zahlen. Hat er jetzt aber 54 000 Mark, so zahlt er 250 Mark, nämlich bis 50 000 Mark die sieben berechneten 50 Mark, für den Zuwachs von 4000 Mark aber 5 v. H., also 200 Mark.

Dr. jur. — 13.

Rundschau.

Die Verwendung wehrpflichtiger Aerzte im Kriegsdienst.

Das Armeeverordnungsblatt teilt folgenden Erlaß mit:

Auf den mit gehaltenen Vortrag bestimme ich:
Landwehrpflichtige, mit einer Kriegsstelle auf Widerruf befehligte Aerzte bekleiden allgemein den militärischen Rang als Sanitätsoffizier und sind Unteroffiziere und Mannschaften gegenüber „höher in Dienstrang“. Unteroffiziere und Mannschaften haben den Anordnungen der landwehrpflichtigen Aerzte im Sanitätsdienst Folge zu leisten.

Großes Hauptquartier, den 8. Januar 1917.

Wilhelm.

Dazu werden folgende Ausführungsbestimmungen gegeben:

1. Sämtliche mit wehrpflichtigen Aerzten bestehenden Beträge sind als Durchführungen der allgemeinen Wehrpflicht kritisch zu kündigen und die Aerzte alsbald mit Kriegsstellen zu befehlen.
2. Nicht mehr wehrpflichtigen, vertraglich verpflichteten Aerzten ist anheim zu geben, sich als Freiwillige in den Landwehr einzustellen zu lassen, wozu einer Befehlshaber mit einer entsprechenden Kräfte nicht im Wege steht.
3. Die weitere vertragliche Verpflichtung nicht mehr wehrpflichtiger Aerzte ist im Feldheer (Operations-, Etappenbereich sowie Befehlshaber) fortan nicht mehr zulässig. Im Befehlshaberbereich steht ihrer vertraglichen Verpflichtung nichts entgegen. Die mit Kräftestellen befehligen landwehrpflichtigen Aerzte erhalten an beiden Kriegsseiten außer neben der Mitte des Westkalenders je einen goldenen Stern nach dem Muster der auf den Abzeichen der Sanitätsoffiziere getragenen Sterne, die mit Stadtschlüssel befehligen an beiden Kriegsseiten zwei Sterne, und zwar einen neben dem oberen und unteren Ende des Westkalenders je einen Stern. Ferner tritt an der Uniform der landwehrpflichtigen Aerzte der Helm der Sanitätsoffiziere des Reichslandheeres hinzu.

Mitteilungen aus aller Welt.

30 000 Kronen erschwindelt. Ein großer Betrug, der vor vier Wochen von einem falschen polnischen Regionär verübt wurde, beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. In Semisch im Kreis Berlin befindet sich ein Refektorien

tenheim für polnische Legionäre. Am 19. Dezember legte nun ein Mann in der Uniform eines Regionärs bei der Kreisfiskal in Pettau eine Postkarte vor, nach der er beauftragt sei, von der Kasse für das Heim 30 000 Kronen abzugeben. Da alle Unterschriften und Stempel in Ordnung zu sein schienen, erhielt der Mann das Geld. Erst später erkannte man, daß er Postkarte und Unterschrift gefälscht hatte. Die Ermittlungen ergaben, daß bei dem Betrug wahrscheinlich zwei Legionäre ihre Hand im Spiel haben, ein 22 Jahre alter Corporal Edward Rubicki und ein Unteroffizier Poromba. Dieser trug unter dem Namen „Graf Kasimir Stodnicki“ auf. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich die Betrüger mit ihrer Beute nach Berlin gewandt haben.

Die Rache als Jüden-Feindin... Im Dresdner Volkstheater gab es in der letzten Vorstellung der Jüden-Feindin „Gespensier“ eine arge Störung. Ein Mädchen hatte, wie der „Leipziger Abendblatt“ berichtet wird, auf der Flucht vor dem nachfolgenden Abend Justiz im Volkstheater gesucht und gefunden. Mitten in der Hauptszene des ersten Aktes begann sie ihrem Schmerz über die Sorgen, die auch ein Racheherz zu erfüllen, in lang gezogenen Klagen den Ausdruck zu geben. Gerade als sich Viktor Wanders über die Partier Boheme so lebhaft entäuerte, erreichte das Mädchen des Racheherz keinen Höhepunkt, ohne daß man erfuhr, ob es etwa dem braven Viktor widersprechen oder zustimmen oder gegen Jüden überhaupt Protest erheben wollte. Der Vorhang mußte heruntergelassen werden, und es begann eine lange, wilde, schließlich aber doch von Erfolg gekrönte Jagd nach der schwarzen Jüden-Feindin, die ohne Eintrittskarte angetroffen und daher wieder an die frische, allem frische Lust befördert wurde...

w. Carbideffloktion. In der autogenen Schweißkaut von Glent u. Häumer in Nürnberg erfolgte am Dienstag morgen gegen 8 1/2 Uhr die Explosion eines Carbideffloktion. Der angerichtete Schaden ist erheblich. Die Rückwand der Fabrik ist eingestürzt. Alle Fenster wurden einwärts gedrückt, wodurch 23 Arbeiter und Arbeiterinnen durch Schnitt- und Stichwunden teils leicht, teils erheblich verletzt wurden.

Unverbeßelter Lebensmittelschwindler. Der schändliche Pionier Alfons Schmid, der im Sommer 1916 unter dem Namen Dr. Arno Krenner durch großen Schwindel mit Bohnen über 100 000 Mark ergaunert hat und nach der Festnahme entkam, ist jetzt, wie aus Berlin gemeldet wird, in Neu-Ulm von der Kriminalpolizei wieder festgenommen worden. Nach dem, was man bei ihm fand, ist sicher, daß Schmid wieder verurteilt, hauptsächlich mit falschen Quittungen von Frachtbriefen, über von ihm veränderte Lebensmittel und andere Waren Geld zu erschwindeln.

Einbruch auf dem Eise. Aus Schwerin i. M. wird uns gemeldet: Sonntag mittag brach auf dem dünnen Eise des Burgsees beim großherzoglichen Schloß ein 10jähriger Knabe ein. Ein herbeieilender Lakai der Kronprinzessin wollte ihn retten, geriet dabei aber selbst in Lebensgefahr. Dem dann herbeieilenden Oberhofmarschall von Rankau gelang es, beide in Sicherheit zu bringen.

Letzte Drahtnachrichten.

Die Portugiesen weigern sich.

3. März, 17. Jan. (Eig. Tel. 16.)

Nach hier eingetroffenen Privatnachrichten sollen sich in der letzten Zeit karische Verbände von portugiesischen Soldaten geweigert haben, nach Frankreich zu gehen. Es sollen tatsächlich Kämpfe stattgefunden haben. Der Versuch, portugiesische Truppen als Arbeiter über Spanien nach Frankreich zu bringen, sei an der Saltona Spanien gescheitert.

Russischer Tagesbefehl an der rumänischen Front.

Stockholm, 17. Jan. (Eig. Tel. 16.)

Der Befehlshaber der russischen Armee an der rumänischen Front erteilt folgenden Tagesbefehl:

„Für unsere Armee an der rumänischen Front bricht eine schwere Zeit an. Sie muß allein die ganze Bürde des Krieges tragen, da das verbündete Meer in schweren Kämpfen dezimiert und von der Frontlinie zurückgenommen worden ist. Mit Geduld und Ermutigung die russischen Soldaten bisher die schweren Entbehrungen, denen sie hier wie nirgendwo ausgesetzt sind. Ich erwarte darum von jedem Einzelnen, daß er die schwere Uebergangszeit übersteht und die Fülle von Mitleid, Feid, die in der letzten Zeit die Ordnung in der Armee fördern, nicht wiederkehren.“

Verzweifelte Lage der rumänischen Flüchtlinge.

Berlin, 17. Jan. (Wolff-Tele.)

Die Lage der aus Rumänien nach Odessa geflüchteten Familien wird als geradezu verzweifelt bezeichnet.

Verantwortlich für Politik und Genetik: H. G. Gensberger, für den übrigen redaktionellen Teil: Hans Götter. Für den Interneten und geistliche Mitteilungen: L. W. J. Götter. Sämtlich in Wiesbaden. Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Vorausichtige Witterung für Donnerstag, 18. Januar.

Vorläufig keine Änderung.

Wasserstände am 16. Januar: Göttingen 1.90, Rehl 2.04, Straßburg 2.06, Mannheim 4.50, Mainz 2.04, Bingen 2.82, Rheingau 3.87, Koblenz 3.75, Köln 4.15, Bonn 3.50, Mosel 3.87.

Kurhaus Wiesbaden.

Donnerstag, 18. Jan.:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Ouverture zu „Leichte Kavallerie“ Suppé

2. Duett aus der Oper „Der Troubadour“ Verdi

3. Bunt. Falter, Caprice K. Güler

4. Frühlingskinder, Walzer Waldteufel

5. Ouverture zu „Die Ruinen von Athen“ Beethoven

6. Ein Abend in Toledo, Serenade und Tanz Someling

7. Potpourri a. d. Op. „Die Fledermaus“ Strauß

8. Unter dem Siegesbanner, Marsch Blon

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer, Städt. Kurkapellmeister.

1. Fest-Ouverture in A-dur Klughardt

2. Air Bach

3. Carmen-Suite Nr. II Bizet

4. Ballade Meyerbeer

5. Valse caprice Rubinstein

6. Ouvert. zu „Ruy Blas“ Mendelssohn

7. U. ungarische Rhapsodie Liszt

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 17. Januar, abends 8.30 Uhr. Bei aufgeh. Abonnement. Volksspreise.

Säbel und Getiel.

Märchenstück in 3 Akten von Adelheid Wette.

Musik von Engelbert Humperdinck.

Vater, Vatersbruder	Herr von Schand
Gertrud, sein Weib	Frau Engelmann
Säbel, ...	Frau Krümer
Getiel, ...	Frau Pola

deren Kinder

Die Kasperkinder	Hr. Sommer
Sandmännchen	Hr. Schmidt
Taunmännchen	Frau Friedelstein

Die vierzehn Engel, Kinder.

Erstes Bild: Dohelm. Zweites Bild: Im Walde. Drittes Bild: Das Kasperkinder. — Vor dem zweiten Bild: „Der Geizhals“, für großes Orchester.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother.

Spielleitung: Herr Oberregisseur Mebus.

Dienstag:

Die Puppenfee.

Lustspiel in 1 Akt von J. Schreyer und J. Gail. Musik von J. Bayer.

Sir James Puppenfee	Herr Jolin
Sir Puppenfee	Hr. Schwarz
Bob, ...	Thia Debus
Jonas, ...	Erna Schrammer
Wette, ...	Edla Blutbader
Tomma, ...	Ida Dörner

deren Kinder

Der Spielmannshändler	Herr Andriano
Ein Kasper	Herr Gessel
Ein Kommt	Herr Herrmann
Ein Kommt	Herr Spiel
Die Puppenfee	Frau Roschowsky
Hebe, ...	Hr. Karl
Tambour, ...	Hr. Salzman
Spanierin, ...	Hr. Jüttner
Stierlein, ...	Hr. Kder
2 Leubus, ...	Herr Meppert, Elise Schang
Japanerin, ...	Hr. A. Glaser
Kochin, ...	Hr. Reith
Sozi, ...	Herr Wendt
Polkische, ...	Hr. Roudorf
Strumpfwärter, ...	Hr. Trautner
Portier, ...	Herr Witschel
Chinesin, ...	Herr Kreuzwieser
Jokel, ...	Herr Wenzel
Ein Ritter, ...	Herr Schuler

mechanische Figuren

Ein Bauer	Herr Rehsopf
Desen Weib	Hr. Mählert
Derin Kind	Paula Belstein
Ein Dienstmädchen	Hr. Kefferdorf
Ein Kasper	Herr Warte
Ein Bedienter	Herr Rager
Ein Briefträger	Herr Pracht

Verschiedene mechanische Figuren.

Musikalische Leitung: Herr Kapellmeister Rother. — Entwurf und Leitung: Frau Roschowsky.

Ende gegen 9.30 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, 18. abends 7 Uhr. Ab. D. Die Schneider von Schönan. — Freitag, 19. abends 7 Uhr. Ab. E. John Gabriel Fort. — Samstag, 20. abends 7 Uhr. Ab. A. Lindner. — Sonntag, 21. abends 7 Uhr. Bei aufgeh. Ab. Volksspreise! Ganz Grabedurg. — Abends 8.30 Uhr. Bei aufgeh. Ab. Die Gardsfürstin. — Montag, 22. abends 7 Uhr: 8. Gymnastikabend.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 17. Januar. Abends 7 Uhr.

Pimpelmeier.

Schwank in 3 Akten von Wilhelm Jacoby und Hans Lind.

Spielleitung: Theodor Brühl.

Fester und letzter Akt im Hause Dittkamp, zweiter Akt in der Pension Malpartus.

Magnus Dittkamp	Heinz Kleinke
Helene, seine Frau	Stella Richter
Frau Schelmrat Schmittler, seine Schwiegermutter	Ed. Andree-Dubart
Elisabeth, Helene's Cousine	Heidi Gold
Oskar Meise	Erich Müller
Winfried Jüdenbratt, Musikdirektor	Hans Albers
Wimmel, Hofmeister	Oskar Bugge
Frankl	Elise Bayer
Frau Rettig	Hedwig v. Wendt
Derke, Dienstmädchen bei Dittkamp	Minna Käte
Klebe, Hausmädchen in der Pension	Wina Dörner

Inhaberin der Pension Malpartus

Ende 9.15 Uhr.

Wochenplan. Donnerstag, 18. abends 7 Uhr: Die Wärschauer. — Freitag, 19. abends 7.30 Uhr: Volks-Vorstellung. Gaius der Selbstsch. — Samstag, 20. abends 7 Uhr: Die Siebenbrüder.

Monopol-Lichtspiele

Wilhelmstrasse.

Donnerstag (letzter Tag!)

Heute von 3-10 Uhr:

Henny Porten

in:

Das wandernde Licht.

Ein Film-Roman (nach Wildenbruch) in 4 Akten

(aus der neuen Serie 1916/17)

Wanda Treumann Vigo Larsen

in ihrem besten Lustspiel:

Ehemann auf Urlaub.

Neueste Kriegswoche.

Ab nächsten Dienstag:

Der neueste Film

mit Frau #502

Dr. Maria Carmi-Vollmüller

Der Letzte eines

alten Geschlechtes

Thalia-Theater.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6157.

Borchm. u. größt. Lichtspielhaus

Som 15.-19. Januar 1917:

Klein-Erstaufführungsdreht!

Professor Max Reinhardt's

authentisches Theaterstück

Das Mirakel

von Dr. Karl Vollmüller.

Thalia-Theater

Kirchgasse 72. Tel. 6137.

Täglich 3 Vorstellungen,

nachmittags

4 u. 6 Uhr.

Professor Max Reinhardt's

altdeutsches Mysterium

Das

Mirakel

mit grossem Orchester,

Sologesang und Frauenchöre.

Gewöhnliche Preise mit

25 Pf. Zuschlag. Jugend-

liche haben nachmittags

Zutritt. — Vorverkauf:

Täglich vorm. 11-1 Uhr

an der Theaterkasse

Kirchgasse 72. 6015

Germania-Lichtspiele

Schwalbacher Strasse 57.

Som 17.-19. Januar:

Wein Leben — Dein Glück

Gef. Drama in 4 Akten.

Der Kopf!

Bumde-Lustspiel in 2 Akten.

Kinephon Laund-

strasse 1.

Som 18.-19. Januar 1917:

Erstaufführung der Operette:

„Die Landstreicher“.

Wiener Volks in 4 Akten.

Des Niesen-Erstaufführung!

„Wenn Menschen reif

zur Liebe werden“.

Alle Tages- und Nach-

arbeiten werden schnell u. billig

erledigt. G. G. G. G. G. G. G.

Westendstrasse 8, Rld. 16066

Am Samstag, den 20. Januar 1917, abends 8 Uhr

im kleinen Kurhaussaal:

Vortrag des Herrn Bruno Goetz, Riga

über:

Die deutsche Kultur in den baltischen Provinzen

mit Lichtbildern.

Der Ertrag ist lediglich für die in russischer Kriegs-

gefangenschaft befindlichen Deutschen bestimmt.

Eintrittskarten zu Mk. 2.—, Mk. 1.—, Mk. 0.50

sind an der Tageskasse des Kurhauses zu haben. 8547

Gartenbau-Verein Wiesbaden

Donnerstag, den 18. Januar, abends 8.30 Uhr,

Versammlung

im Restaurant zur Wartburg, Schwalbacher Straße.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Herrn Gartendirektors Berthold:

2. „Winterarbeiten im Garten“

3. Annahme von Bestellungen auf Düngemittel, Säme-

reien usw.

4. Besprechung über hochwichtige, den Gartenbau

betreffende Fragen.

Notiz: Alle Damen und Herren, welche sich in die Aufnahme-

liste eingetragen haben, sind in die Reihe der Mitglieder aufge-

nommen. Gäste willkommen. 6011

Der Vorstand.

Odeon-Palast

Kirchgasse 18 Lichtspiele Gde. Vulkanstr.

Des kolossalen Erfolges wegen

bis einschließlich Freitag verlängert!

Erfolgsaufführung

des hervorragendsten Kunstwerks moderner Lichtspiele

Homunculus

III. Teil:

„Die Liebeskomödie des Homunculus“

in 4 Akten.

„Das Räthel“ der gewaltigsten Schauspieler der Gegen-

wart, und „Friedrich Kühn“ vom Deutschen Theater

in den Hauptrollen, haben die vorgeführten Teile,

technische und schauspielerische Kunst in vollendeter

Form gezeigt, so ist die Arbeit in diesem Teile noch

gewaltiger und will man nicht Großes vermisst ha-

ben, verhehle man nicht, dieser Vorführung beizuwohnen

Außerdem: Großer Detektiv-Schlager

„Die verheiratete Dame“

Abenteuer des Detektivs „Engel“ Fox“ „Erich Kaiser-

Tich“ in der Hauptrolle und ein unterhaltungsreicher

Hilfsprogramm. 8584

Zu vermieten

Der Wohnungszustand der „Wien-

badener Neuesten Nachrichten“, ent-

hält über 400 Wohnungen usw.,

erscheint regelmäßig in der

Dienst- und Samstag-Nummer.

Weltstr. 12. 1. Et., 4-Bim.,

Wohn. ver. sofort zu verm.

Näh. Part. 1. bei Kiesel. 5408

Zebankstr. 3. schöne große 3-Bim.,

Wohn. a. f. o. in a. o. 5409

Wasser Strasse 10, Dinnervand,

2 Wohnungen, je 2 Bim. und

Küche, sofort zu verm. Näh.

bei Kiesel, Kieselstr. 5409

Dermannstr. 9. Mansarde mit

Wett zu vermieten. 5472

Am Körnerstr. 7. f. o. Laden m.

od. ohne Wohn. f. o. an v. 5477

Miet-Gesuche

Herr sucht möbliertes kleines

Zimmer

Mitte Stadt. 1208

Offerten unter A. 80 an die

Geschäftsstelle des Blattes.

Offene Stellen

1 tücht. Schneidergefelle,

welcher selbständig Militär-

kleidung arbeitet, wird gesucht.

Schneidermeister Georg Kuhn,

Rebber, bei Kiesel.

Näh. f. o. erfahren Stiefbad

Strasse 73, Sonnenberg. 16067

Ich suche in Osnern einen

Lehrjungen.

Derfelbe muß kräftig sein, gute

Schulzeugnisse besitzen und von

achtbaren Eltern sein.

Christian Spitz,

Bau- und Möbelschreiner,

Glaserstr.

Bremberg, Unterlahnstraße.

Zu vermieten

Der Wohnungszustand der „Wien-

badener Neuesten Nachrichten“, ent-

hält über 400 Wohnungen usw.,

erscheint regelmäßig in der

Dienst- und Samstag-Nummer.

Weltstr. 12. 1. Et., 4-Bim.,

Wohn. ver. sofort zu verm.

Näh. Part. 1. bei Kiesel. 5408

Zebankstr. 3. schöne große 3-Bim.,

Wohn. a. f. o. in a. o. 5409

Wasser Strasse 10, Dinnervand,

2 Wohnungen, je 2 Bim. und

Küche, sofort zu verm. Näh.

bei Kiesel, Kieselstr. 5409

Dermannstr. 9. Mansarde mit

Wett zu vermieten. 5472

Am Körnerstr. 7. f. o. Laden m.

od. ohne Wohn. f. o. an v. 5477

Miet-Gesuche

Herr sucht möbliertes kleines

Zimmer

Mitte Stadt. 1208

Offerten unter A. 80 an die

Geschäftsstelle des Blattes.

Offene Stellen

1 tücht. Schneidergefelle,

welcher selbständig Militär-

kleidung arbeitet, wird gesucht.

Schneidermeister Georg Kuhn,

Rebber, bei Kiesel.

Näh. f. o. erfahren Stiefbad

Strasse 73, Sonnenberg. 16067

Ich suche in Osnern einen

Lehrjungen.

Derfelbe muß kräftig sein, gute

Schulzeugnisse besitzen und von

achtbaren Eltern sein.

Christian Spitz,

Bau- und Möbelschreiner,

Glaserstr.

Bremberg, Unterlahnstraße.

Zu vermieten

Der Wohnungszustand der „Wien-

badener Neuesten Nachrichten“, ent-

hält über 400 Wohnungen usw.,

erscheint regelmäßig in der

Dienst- und Samstag-Nummer.

Weltstr. 12. 1. Et., 4-Bim.,

Wohn. ver. sofort zu verm.

Näh. Part. 1. bei Kiesel. 5408

Zebankstr. 3. schöne große 3-Bim.,

Wohn. a. f. o. in a. o. 5409

Wasser Strasse 10, Dinnervand,

2 Wohnungen, je 2 Bim. und

Küche, sofort zu verm. Näh.

bei Kiesel, Kieselstr. 5409

Dermannstr. 9. Mansarde mit

Wett zu vermieten. 5472

Am Körnerstr. 7. f. o. Laden m.

od. ohne Wohn. f. o. an v. 5477

Miet-Gesuche

Herr sucht möbliertes kleines

Zimmer

Mitte Stadt. 1208

Offerten unter A. 80 an die

Geschäftsstelle des Blattes.

Offene Stellen

1 tücht. Schneidergefelle,

welcher selbständig Militär-

kleidung arbeitet, wird gesucht.

Schneidermeister Georg Kuhn,

Rebber, bei Kiesel.

Näh. f. o. erfahren Stiefbad

Strasse 73, Sonnenberg. 16067

Ich suche in Osnern einen

Lehrjungen.

Derfelbe muß kräftig sein, gute

Schulzeugnisse besitzen und von

achtbaren Eltern sein.